

Frankfurter Nachrichten

Frankfurter Journal

Begr. 1639

Intelligenz-Blatt

Begr. 1722

Handels-Zeitung

Mit Anzeiger-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und Oeffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Diasakalia“, täglicher „Handels-Zeitung“ und „Sport-Zeitung“, mit den Wochen-Beilagen „Illustrierte Frankfurter Woche“ und „Gesellschaft und Mode“. Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der Oeffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Die Frankfurter Nachrichten erscheinen als Morgenblatt (Ausgabe A.) und als Abendblatt (Ausgabe B.) täglich von Montag bis Samstag. Der Sonntag ist ein Feiertag. Die Redaktion ist in der Stadt Frankfurt a. Main, in der Nähe des Hauptbahnhofs, in der Straße No. 2463, 2464, 2465, 2466.

Bezugspreise:
Ausgabe A. (Frankfurt) 20 Pf. p. Mon.
Ausgabe B. (Frankfurt) 15 Pf. p. Mon.
Zu Frankfurt und anderen Agenturen: 1.50 M. p. 1/2 J., 3.00 M. p. 1 J., 5.00 M. p. 1/2 J., 10.00 M. p. 1 J.

Abonnementspreise:
Ausgabe A. (Frankfurt) 18 M. p. Mon.
Ausgabe B. (Frankfurt) 13 M. p. Mon.
Zu Frankfurt und anderen Agenturen: 1.50 M. p. 1/2 J., 3.00 M. p. 1 J., 5.00 M. p. 1/2 J., 10.00 M. p. 1 J.

Nummer 356

Donnerstag, den 24. Dezember 1914

193. Jahrgang

Eine neue Schlacht

auf der ganzen Front in Polen, Galizien und den Karpathen.

Krieg und Außenhandel.

Der moderne Krieg hat jeden gewekten Kopf in wenigen Monaten besser über die Natur des modernen Wirtschaftslebens aufgeklärt, vermocht, als es die ganze wirtschaftswissenschaftliche Gelehrsamkeit vermochte. Wenig von den geltenden Lehren der Wirtschaftswissenschaftler über die Abhängigkeit eines modernen Volkes von dem ungehörten Verkehr mit der ganzen Welt hat sich bewährt, und die Leichtigkeit, mit der sich das ganze praktische Leben den wahrhaft revolutionär wirkenden Kriegsumständen anpassen vermochte, hat jeden völlig überrascht, der sich darüber vorher Gedanken gemacht hat. Wer hätte wohl erwartet, daß ein Weltkrieg wie Hamburg in einem Kriege wie diesem ausbrechen würde, ohne einen vorübergehenden Zusammenbruch seiner meisten großen Handelshäuser und damit der Grundlagen seines Wohlstandes zu erleiden. Und doch ist dies Unglaubliche Ereignis geworden. Ein Bericht des „Handelsmuseums“ weist darauf hin, daß, abgesehen von einigen kleinen Zahlungseinstellungen, nennenswerte Konkurse in Hamburg bis Ende September nicht vorgekommen sind; nach anderen Ermittlungen darf man hinzufügen, daß solche seitdem auch nicht erfolgt sind. Der Hamburger Handel hat mit einer großen Anpassungsfähigkeit sich in die neue Lage hineingefunden. Nach den erwähnten Berichten führte die Deckung des Seeresbedarfes dem Handel und der Industrie der Hansestadt ladende Beschäftigung zu.

Konnte sich das Wirtschaftsleben Hamburgs auf diese Weise durch eine geschickte Anpassung an die durch den Krieg hervorgerufenen Veränderungen des inneren deutschen Marktes schon für einen Teil der Verluste seines unterbrochenen Verkehrs mit überseeischen Ländern schadlos halten, so ließ die Hamburger Kaufmannschaft doch auch nichts unversucht, die unterbrochene Verbindung mit jenen fernen Märkten auf Umwegen wieder herzustellen. Viele durch den Krieg zurückgestellte Aufträge konnten tatsächlich erledigt werden, namentlich aber gelang es, die Fühlung mit der wichtigsten überseeischen Handelskraft zu erhalten und dadurch zu verhindern, daß sie an die feindliche Konkurrenz verloren ging. Ein Hauptübel blieb die Unsicherheit im Zahlungsverkehr, da der früher besorgte Weg, Zahlungen von Uebersee über London zu erhalten, infolge des Krieges unmöglich wurde. Dagegen konnte man durch Umkreisungen von Bankguthaben in den betreffenden überseeischen Ländern selbst eine wenn auch nur für kapitalstarke Firmen zuzugende Zahlungsform finden. Wenn nun auch die große Umwege beanspruchenden Verschiffungsmöglichkeiten die ungeschickte Entfaltung der Exporttätigkeit bestimmten, so hat sich doch das Ausfuhrgeschäft von Monat zu Monat weiter erholt und neu belebt, gewiß ein Beweis für das erfolgreiche Bestreben der Hamburger Exporteure, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. In ähnlicher Weise wie Hamburg hat sich Bremen in die kriegerischen Verhältnisse zu schicken und aus ihnen allen möglichen Vorteil zu ziehen gewußt, und daselbst trifft für die anderen Handelsplätze zu, die auf den Seeverkehr angewiesen sind. Nirgends hat die erste Störung im Geschäft zu einer dauernden Stagnation geführt.

An und für sich hat natürlich der Weltkrieg den gesamten internationalen Handel sehr eingeschränkt. Darunter leiden aber nicht nur die am Krieg beteiligten, sondern auch die neutralen Länder. Selbst in den Vereinigten Staaten

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht

WTB. Wien, 23. Dezember.

Amtlich wird verlautbart: 23. Dezember, mittags:

Unsere Operationen in den Karpathen nehmen einen günstigen Verlauf. Im Latorca-Gebiet wurde ein russischer Angriffsvorstoß bei Solocz (Solovez) abgewiesen. Im oberen Ung-Tale machten unsere Truppen gestern 300 Gefangene bei Tendosvölgy und drangen weiter vor. Auch nordöstlich des Lupfower Passes in der Richtung gegen Lisko gewann unser Angriff Raum.

Das offizielle Communiqué des russischen Generalstabes vom 18. Dezember behauptete, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind erfunden. Unsere hier auftretende Kampfgruppe verlor an Toten, Verwundeten und Vermissten zusammen 2 Offiziere und 305 Mann; nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes.

Die heftigen Kämpfe bei Krosno, Jaslo, Tschow und am unteren Dunajec halten an. An diesem Fluß erneuerten die Russen, auch in der vergangenen Nacht ihre vergeblichen verlustreichen Angriffe.

An der Rida steht vorerst der Kampf. Nächst der Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen.

Südlich Lomazso wurde von unseren Truppen ein Nachtangriff kaukasischer Regimenter abgeschlagen.

Die Kämpfe unserer Verbündeten um den Rawka- und Bzuraabschnitt dauern fort. An der ganzen Front ist somit eine neue Schlacht im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Döfer, Feldmarschallleutnant.

hat man sich in der Hoffnung getäuscht, aus dem Stöcken des europäischen Exportes große Vorteile ziehen zu können. Die Handelsinteressen der modernen Kulturstaaten sind so innig miteinander verflochten, daß die einen nicht leiden können, ohne daß davon die aller andern in Mitleidenschaft gezogen werden. Als völlig falsch erweist sich aber die Auffassung, die vor dem Kriege fast allgemein gehegt wurde, fast der ganze Export-industrialismus und das mit ihm zusammenhängende Wirtschaftsleben eines Staates, der in einem Kriege in dem Maße wie jetzt Deutschland von fast allen Weltmärkten abgeschnitten wurde, müßten zusammenbrechen. Dem modernen Exporthandel kommt wie allem modernen Geschäftsleben die weit vorgeschrittene Zentralisation aller leitenden Kräfte zustatten, die der Zentralisation der Eigentumsrechte an den Apparaten des Wirtschaftslebens und der raschen Auffassung der kleinen durch die großen Betriebe entspricht. Aus dem privatwirtschaftlichen Leben ist in viel größerem Umfange schon ein gemeinwirtschaftliches geworden, als es sich die kühnsten sozialwissenschaftlichen Denker träumen ließen.

Infolgedessen überträgt sich eine Schädigung, die der Krieg dem Wirtschaftsleben an einer Stelle schlägt, gleich auf eine große Gruppe zusammenhängender Interessenten, deren gemeinsame Widerstandskraft sie leicht erträgt und ausgleicht. Auf die gleiche Weise erklärt es sich, warum das moderne Geschäftsleben viel besser als früher kriegerische Zeiten übersteht. Es ist aber in ganz anderem Umfange als früher an und für sich auf weite Zeiträume mit schwankenden Konjunkturen eingerichtet, hat also stets und überall genügend Kraftreserven zur Verfügung, um selbst die tiefen Verluste, die ein Krieg mit

sich bringt, ersetzen zu können. Gerade der Exporthandel wird aber nach dem Kriege reichlich für alle erlittenen Verluste entschädigt werden; denn die Erfolge unserer Waffen bedeuten die denkbar beste Reklame für die Marke „made in Germany“.

Die „Times“ über die Lage im Osten

WTB. London, 23. Dez.

Die „Times“ besprechen in einem Leitartikel die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz und schreiben: Die russischen Truppen halten mit Erfolg den kräftigen und plötzlichen Vormarsch der deutschen und österreichischen Truppen über die Karpathen auf. Es ist jedoch ziemlich klar, daß die Russen weder in Galizien, noch in Südpolen in erreichbarer Entfernung von Krakau stehen. Die Bedeutung dieser Operationen muß ohne Umschweife angegeben werden. Den Deutschen gelang es nicht, die nördliche russische Planke zu umzingeln. Sie haben noch nicht den Widerstand der Russen nördlich der Karpathen zu brechen, noch die stark besetzte russische Linie vor Warschau zu durchstoßen vermocht, aber sie zwingen die Russen, sich an weiter südlich gelegene Punkte zurückzuziehen. Dadurch wurde die russische Kampflinie ausgeglichen. Sollte es den Deutschen gelingen, die Linie bei Drocyno oder Jankowo zu durchbrechen, so würde die Lage der russischen Armeen in Galizien, gegen die 170 000 Feinde durch die Karpathen hervorbrechen, kritisch werden. Wir hoffen, daß das nicht der Fall sein wird. Andererseits ist es klar, daß verzweifelte Kämpfe bevorstehen und daß Dindenburg die Invasion in Schlesien und den Fall Krakaus hinausgeschoben hat. Polen wird für mehrere Tage der Hauptkriegsschauplatz sein. Die dortigen Kämpfe werden mit großer Bellemmung verfolgt werden. Der zukünftige Verlauf des Krieges hängt fast von der dortigen Entscheidung ab.

Neue mißglückte Angriffsversuche der Franzosen.

Von einem militärischen Mitarbeiter.
Berlin, 23. Dez. (Otr. Bl.)

Die Offensivversuche des Feindes im Westen haben am 22. Dezember gerade so wenig Erfolg gehabt, wie an den vorhergehenden Tagen, so die Engländer haben die Stellungen, die sie am 20. verloren und am 21. wenigstens zum Teil zurückeroberten, wiederum eingebüßt. Gleichzeitig erfahren wir auch, daß die Zahl an Gefangenen, welche die Engländer hier am 20. verloren, erheblich größer war, als zuerst gemeldet wurde. Sie beläuft sich auf 750 Mann, nicht 300 Mann, wie in der Meldung unserer Obersten Heeresleitung vom 21. angegeben worden war. In Flandern griff der Feind nach mehrtägiger Pause wiederum bei Lombardhyde nördlich von Neuport und Wischote an, aber seine Angriffe waren wenig energisch. Sie wurden von den Unseren leicht zurückgeworfen.

Seine Hauptangriffe scheint der Feind am Dienstag auf die Linie Reims—Argonnen gerichtet zu haben. Er hofft offenbar, hier unsere Front zurückzudrücken, um seine eigene Heeresmitte zwischen Reims und Soissons und auch seine Stellungen in den Argonnen von dem Druck unserer Heeresmitte zu entlasten. Zum ersten Male hören wir, daß bei Sillery gekämpft wurde. Sillery liegt im Bereich der Festungswerke von Reims, nur wenige Kilometer südlich der alten Krönungsstadt. Die Kämpfe nördlich Sillery müssen sich also unmittelbar vor der heiß umstrittenen Hauptstadt der Champagne abgespielt haben. Das ist ein Beweis dafür, wie gute Fortschritte wir in den letzten Wochen in dieser Gegend gemacht haben. Alle Versuche der Franzosen, uns zurückzudrängen, scheiterten nicht nur hier bei Sillery, sondern auch weiter östlich bei Souain und Verthes.

Im Osten sehen die Russen ihren Widerstand mit über Energie fort. In Galizien sind sie sogar zum Teil wiederum zum Angriff übergegangen, aber diese Angriffe, die übrigens sämtlich abgeschlagen wurden, dürfen zweifellos auch nur als taktische Angriffsversuche in der strategischen Offensive angesehen werden. Die Russen wollen ihren Heeresflanken in Südpolen Luft machen, indem sie gegen die 1. und 2. Truppen in Galizien vorstoßen, die so unangenehm auf ihren linken Flügel drücken. Sie kämpfen noch wie vor nur um einen möglichst gesicherten Rückzug.

Die Verbündeten am toten Punkt.

DDP. Kopenhagen, 23. Dez. (Otr. Bl.)

Aus den Londoner Blättern ist zu ersehen, daß man gegenwärtig die Vorgänge in Rußisch-Polen mit großem Ernst betrachtet und eine auf diesem Kriegsschauplatz fallende Entscheidung für maßgebend hält für den ganzen weiteren Verlauf des Feldzuges. Die früheren Versuche der Blätter, den russischen Rückzug als unwesentlich hinzustellen, sind jetzt aufgegeben worden, und man spricht ganz offen davon, daß die geplante russische Offensive

auf Schiffe und Bojen als gesichert zu betrachten ist. Die Gesamtlage wäre dadurch zu erklären, daß die Angriffskräfte der Russen ihren Höhepunkt vorüberhaben erreicht und überschritten hätte. Infolgedessen wäre eine Zeit vorübergehender Erschlaffung eingetreten, die sich jedoch später wieder geben würde. Auch verspricht man sich viel von neuen Truppennachschüben, die, wenn sie auch aus minderwertigem Soldatenmaterial bestünden und nur schnell ausgebildete Leute umfäße, trotzdem wegen ihrer Menge in Betracht gezogen werden müßten. Den Gesamteindruck aber, den die englische Presse jetzt bietet, ist ein Bild der Enttäuschung. Bisher dachte man darüber hinwegzukommen, daß es weder gelingen will, im Westen vorwärts zu kommen, noch im Osten entscheidende Erfolge erzielt werden. Zwischen den Feilen ist die Ueberzeugung zu sehen, die Verbündeten wären an einem toten Punkte angelangt, ohne daß man wüßte, wie man darüber hinwegkommen könnte.

Deutsche Flieger über Calais und Dunkirchen.

Rotterdam, 20. Dez. (Ctr. Bl.)

Der deutsche Flieger, der Calais überflog, warf, wie den „Times“ weiter gemeldet wird, am Sonntag mittig zwei Bomben ab. Man sah ihn eine merkwürdige Kurve über dem Kanal beschreiben. Mit großer Schnelligkeit flog er über das Fort Ribban hinweg, das schon zur Zeit Caligulus den Hafeneingang beschützte. Dem ersten Bombenwurf folgte ein harter Knall wie von einem Bombenschuß. Aus dem Meer, ganz nahe bei dem Fort, stieg eine große Wasserföhle empor. Der Flieger hatte geschickt gewirkt, daß Fort Nieb aber unversehrt. Die zweite Bombe fiel im Hafen in der Nähe eines Hotels nieder. Eine gewaltige Wasserföhle stieg empor und bespritzte den Kai und die Vorderseite des Hotels. Von einer Plattform aus schossen einige Schützen emsig auf den Flieger, der aber bald außer Schußweite war.

Nach einer „Times“-Mitteilung aus Dunkirchen hat ein Flieger, der Etierbed überflog, dort zwei Bomben abgeworfen. In der Nacht zum Montag bei völliger Dunkelheit flog ein englischer Marineflieger in der Richtung nach Ostende auf und war in dieser Gegend neun Bomben ab. Er kehrte nach einer Stunde zurück. Er glaubt, die Bomben hätten Schaben angerichtet. (W. Z.)

Der Rückzug aus Serbien.

Wien, 20. Dez. (Welt & L. Z. Corr.-Bür.)

Amlich wird bekanntgegeben: Die nach dem kriegsrechtlichen Vorgehen in Serbien erfolgte Zurücknahme aller Kräfte hat verschiedene, teilweise ganz unbegründete Gerüchte entstehen lassen. Es soll daher hiermit auf Grund jener Urhebungen, die ohne Bezug auf allerhöchsten Befehl von einer hohen militärischen Vertrauensperson an Ort und Stelle angesetzt worden sind, Aufklärung gegeben werden. Nach den erfaßtesten Erfolgen hat das Oberkommando der Balkanfront die Entscheidung des idealen Erfolges aller Kriegsführung, die völlige Sicherstellung des Gegners, im Auge gefaßt, dabei aber den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung getragen. Infolge der Ungunst der Witterung waren die ohnehin durch unvorteiliges Terrain führenden Hochschublinien in einem solchen Zustand geraten, daß es zumöglich wurde, der Armee die notwendige Verpflegung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte gesammelt hatte und zum Angriff überging, mußte die Disposition abgeändert werden. Es war ein Gebot der Klugheit, die Armee

nicht unter ungünstigen Verhältnissen zum entscheidenden Kampfe zu stellen. Unsere in Serbien eingedrungenen Streitkräfte sind, den wichtigsten Verhältnissen nachgebend, zurückgezogen; sie sind aber nicht geschlagen. Sie stehen ungebrochenen Mutes neuen Kämpfen entgegen. Wer unsere braven Truppen nach dem beschwerlichen Rückzuge gesehen hat, der mußte erkennen, welche hoher Wert ihnen innewohnt. Daß wir bei diesem Rückzug empfindliche Verluste an Mann und Material hatten, war unvermeidlich. Hierbei sei festgehalten, daß die über das Maß unserer Verluste berichteten Nachrichten über die Tatsachen weit hinausgehen. Seit einer Reihe von Tagen stehen die von allerbestem Geiste besetzten Truppen in guten Unterständen. Sie werden mit allem Erforderlichen versehen und harrten ihrer Verwendung. Bisher kam es an der Grenze nur zu unbedeutenden Räumlichkeiten zwischen den Parteilichen. Seine Majestät geruhte, den Oberkommandanten auf seine an Gesundheitsbedenken gestellte Bitte von dem Kommando zu erheben und an seine Stelle Seine Kaiserliche und Königlich Hoheit den General der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nachricht, daß höchst beredte das so wichtige Kommando der Balkanfront übernimmt, wird in der Armee, in welcher der Erzherzog höchsten Vertrauen und begeisterte Verehrung genießt, mit dankbarem Jubel aufgenommen werden.

Bei den Fallandeninseln.

WTR. London, 20. Dez.

Die von den Engländern bei den Fallandeninseln angebrochenen deutschen Kohlendampfer waren die Dampfer der Hapaglinie „Vesta“ und „Santa Nobell“.

Die französische Regierungserklärung.

WTR. Paris, 20. Dez.

Die Regierungserklärung, welche Briand in der Kammer verlas, lautet:

In der jetzigen Stunde ist nur eine Politik möglich:

Kampf ohne Gnade

bis zur endgültigen, durch einen völlig siegreichen Frieden gesicherten Befreiung Europas. Dies ist der einmütige Schrei des Parlaments, des Volkes und der Armee. Angesichts dieses ihm unerwarteten Erscheinens dieses Nationalkampfes ist Deutschland aus dem Tausel des Siegesrausches aufgeweckt. In den ersten Tagen des Konflikts verleugnete es das Recht und rief die Gewalt an, es verachtete die Gerechtigkeit und schloß als einziges Ziel das seiner Interessen vor, um Belgien zu verlegen und in Frankreich einzufallen. Stiller sah die deutsche Regierung ein, daß nur mit der Meinung der Welt rechnen muß und versuchte die Verantwortung des Krieges auf die Verbündeten zu wälzen, jedoch vergeblich. Wie nun den beteiligten Nationen veröffentlichten Dokumente, auch die in Rom gehaltenen aufsehenerregende Rede eines bedeutenden Vertreters der Oberen Italiens bezeugen seit langem feststehenden Willen unserer Feinde, einen Gewaltstreich zu versuchen.

Die Erklärung bringt weiter in Erinnerung, daß Frankreich und Russland am 21. Juli dem englischen Vorschlag beistimmten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Sollte Deutschland zugestimmt, so hätte der Frieden noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können, indem aber Deutschland die Tage brüskierte, machte es den Krieg unvermeidlich. Wenn es so in diplomatischer Hinsicht den Frieden im Keim erstirbt, so geschah es,

weil es seit 40 Jahren unablässig das Ziel verfolgte, Frankreich zu erdrücken, um zur

Anechtung der Welt

zu gelangen. Alle Aufrufungen sind vor jenes Tribunal der Gerechtigkeit gebracht, wo für Verantwortlichkeit kein Fluch ist, und da Frankreich und seine Verbündeten trotz ihrer Verbündetheit an dem Frieden den Krieg auf sich nehmen mußten, werden sie ihn bis zum Ende durchzuführen. Getreu seiner Unterschrift im Vertrage vom 4. September, wo es seine Ehre und somit auch sein Leben einsetzte, wird Frankreich die Waffen erst niederlegen, wenn es das verlebte Recht gerächt und die gewalttätig eroberten Provinzen für immer an das französische Vaterland geschmiebelt hat, das heldenmütige Belgien in der Gesamtheit seines materiellen Lebens und seiner politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt und den preussischen Militarismus zerbrochen haben wird, um auf der Grundlage der Gerechtigkeit endlich ein neugeordnetes Europa aufbauen zu können. Wenn wir diese Gewissheit des Erfolges haben, so werden wir dieses unserer Armee und Marine, welche uns gemeinsam mit der englischen Marine

die Seeherrschaft

gibt. Unseren Truppen, welche in Marokko die Angriffe abschlugen, die sich nicht wiederholten, und unseren Kolonialsoldaten, welche sich vom ersten Tage an in zäher Aufwallung zum Mutterlande meldeten. Wir danken sie unserer Armee, deren Heldentum von unergleichlichen Helden zum Siege an der Rorm, zum Siege in Nordern und vielen Kämpfen geführt wurde. Wir danken sie der Nation, welche diesem Heroismus Einheit, Schweigen und Treue in kritischen Stunden zugesprochen hat. So konnten wir der Welt zeigen, daß die organisierte Demokratie durch tatkräftiges Handeln ihrem Ideal von Freiheit und Gleichheit dienen kann, das ihre Größe bildet. Wir können der Welt zeigen, wie der Generalstabschef, der gleichzeitig ein großer Soldat und ein edler Bürger ist, das

die Republik auf die Armer Holz

sein kann, welche sie anspricht. So konnten in diesem unheiligen Kriege alle Tugenden unserer Rasse, welche man uns zuerkennt, Initiative, Schwung, Kühnheit und Besonnenheit in die Erscheinung treten. Aber auch die, welche man uns abspricht: Ausdauer, Geduld und Stoisizismus. Wir wollen alle diese Tugenden grüßen. Eine Nation, welche solche Begeisterung zeigen kann, ist unergänglich. Im Schutze dieses Heldentums lebte und arbeitete die Nation, indem sie die Folgen des Krieges auf sich nahm, und der bürgerliche Frieden wurde niemals gestört.

Die Erklärung führt weiter aus, daß die Regierung, bevor sie Paris auf ausländischen Wunsch der Militärbehörden verließ, in Ausübung der ihr vom Parlament übertragenen Rechte begann, alle für den Bestand der Nation notwendigen Maßnahmen zu treffen. Sie äußert ferner im Hinblick auf die Erklärungen Briands die Forderung, die Verantwortlichkeit Frankreichs die Sicherheit des Kredites, welche das Vertrauen heimische, daß sie jedermann trotz des weilschütternden armdachenden Krieges einfließt.

Die Finanzlage

ermöglichte, den Krieg bis zu dem Tage fortzusetzen, an dem die notwendige Vergeltung erlangt sei. Die Erklärung gebührt der unerschütterlichen Kriegsmoral, die bisher von den Kriegesgegnern geschätzt waren, die der Feind gefangen nahm und niedermehrte, um zu verhindern, die Nation, die unerschütterlich blieb, in Schrecken zu versetzen. Gegenüber den Familien dieser Opfer habe die Regierung ihre Pflicht getan, aber die Schuld des Landes sei noch nicht gelöscht. Die Regierung schlägt zunächst die Eröffnung eines Kredites von 300 Millionen vor. Die Regierung verpflichtet sich ferner, die zahllosen Ruinen in den besetzten Departements wieder aufzubauen. Die Er-

klärung fährt fort: Indem wir mit dem Ergeben der Entscheidung, die wir verlangen werden, rechnen, und die Hilfe und Mithilfe des Volkes erwarten, wird die ganze Nation, stolz auf das Glück eines Teiles ihrer Kinder, die Pflicht der nationalen Einmütigkeit zu erfüllen wissen. Der Staat vertritt das Recht auf Entschädigung für die Opfer der Kriegesereignisse und wird diese Pflicht in größtem Maße erfüllen. Der Tag des endgültigen Sieges ist noch nicht gekommen. Bis dahin wird die Aufgabe hart sein und sie kann langwierig sein. Bereiten wir unseren Willen und Mut darauf vor. Am

die gewaltigste Ruhmesloft.

die ein Volk tragen kann, zu erben, erklärt Frankreich sich im voraus zu allen Opfern bereit. Unsere Verbündeten wissen dies, und die neutralen Nationen wissen es auch. Durch einen möglichen Feldzug solcher Natur würde man vergeblich, deren Sympathien zu gewinnen, die uns jedoch erhalten bleiben. Wenn Deutschland anfangs darauf zu zweifeln vorgab, zweifelt es jetzt nicht mehr. Es steht fest, daß das französische Parlament nach einem vier Monate langen Kriege vor der Welt das Schauspiel erneuert, das es am dem Tage hat, an dem es im Namen der Nation den Rebhändler angriff. Das Parlament behält alle Autorität, um dieses Recht zu erfüllen. Es ist seit 40 Jahren zugleich der Ausdruck der Garantie unserer Freiheit. Es weiß, daß sich die Regierung willig seiner notwendigen Kontrolle unterzieht, daß kein Verbrechen ihr unbedingt notwendig ist, daß morgen wie gestern seiner Souveränität gehorcht wird. Eben diese Souveränität ist es, welche die Macht der Regierung erhöht, von welcher es bereits ein Beispiel gab. Um zu siegen, genügt das Volkstum an den Grenzen nicht, es bedarf der

Einheit im Innern.

Wir müssen fortfahren, und vor jedem Eingriff in diese heilige Einheit zu schützen. Heute wie gestern und wie morgen müssen wir den Siegesjahre der Mission des Vaterlandes und des Ideal des Rechtes in uns tragen. Dafür kämpfen wir, dafür kämpfen auch Belgien, das diesem Ideal ein Blut seiner Adern hingab, England, Rußland, das juchende Serbien, und die lärmende japanische Marine. Wenn dieser Krieg der gigantischste Krieg der Geschichte ist, so ist er es nicht, weil die Völker aufeinanderprallen, um Territorien, Absatzgebiete, Vergrößerung des materiellen Lebens, politische oder wirtschaftliche Vorteile zu erwerben, sondern weil sie aufeinanderprallen, um das Schicksal der Welt zu regeln. Deshalb wollen wir auch weiterhin morgen von dem Geiste befeuert sein. Im Frieden und im Siege werden wir mit Stolz der tragischen Tage gedenken, denn sie werden uns mutiger und besser gemacht haben.

Verschiedene Meldungen.

WTR. Amsterdam, 20. Dez.

„Rienms von den Dag“ meldet aus Biffingen der Fallagierverleht auf den Tagelagern von Biffingen nach Kollkane einen solchen Umfang an, daß Reisende mit Befürchtungen 1. Klasse zwei Tage, solche 2. Klasse vier Tage warten müssen, bis sie Platz finden.

WTR. London, 20. Dez.

Admiral Sir George Callaghan ist zum Oberbefehlshaber der Hochflotte Sir Richard Dorens ernannt worden.

WTR. London, 20. Dez.

Die Demanung des britischen Schiffes „Draunair“, das von dem deutschen Kreuzer „Dein“ perforiert wurde, von dem deutschen Dampfer „Zandlik“ in Port San Antonio Costa gelandet wurde.

Nach einer Woodwiedlung ist der norwegische Dampfer „Dokson“ in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Der Weihnachtsmann an der Front.

Großes Hauptquartier, 19. Dez.

Der wilde Kriegslärm hat nicht nachgelassen, und doch liegt es wie ein feiner, silberglänzender Schleier des Friedens über dem ganzen Land, das deutsche Truppen in Frankreich und Flandern besetzt halten. Der Weihnachtsmann hat große Freude, von den kleinen Dörfern tief unten im Gisch angefangen, bis hinauf zu den Wachtürmen an der französischen Küste. Die Welt kommt er zuerst zu den großen Kindern, die für die deutsche Heimat kämpfen, bluten und sterben, zu anderen drinnen helfen und zu den kleinen Kindern, die an der belagerten Küste Wacht halten, das Land der Briten mit der Seele suchen.

Überdette Eisenbahnzüge mit Weihnachts- und Liebesgaben führen in den letzten Wochen an die Front nach Westen und Osten, und die glänzende Organisation, welche die freiwillige Krankenpflege auch für diese Zeit ins Leben rief, hat sich bestens bewährt. Von den Sammelstationen der einzelnen Armeen in der Heimat gehen die großen Liebesgabenendungen auf den Eisenbahnen nach den Truppen-Depots, von wo sie strahlenförmig den einzelnen Truppenkörpern zu den einzelnen Truppenkörpern gebracht wurden. Während es früher nicht möglich war, daß nach dem Wünsche einzelner große Liebesgabenendungen an einen bestimmten Truppenkörper gelangen könnten — außer, wenn sie mit Kraftwagen zugeführt wurden — wurde diesbezüglich zur Weihnachtszeit eine Ausnahme gemacht, und jeder Wegen einer Liebesgabenendung durfte von einem Weihnachtsmann aus der Heimat, der um die Sammlung verbündeten Verlässlichkeit zu den Truppen nach Belgien und Frankreich begleitet werden.

Was die vielen Tausend Pfosten enthalten, die jetzt an der Front ausgepackt und verteilt werden, weiß man ja in der Heimat. Schokolade, Mürli, Bonbons, Cognac, Pflauchen, Feigen und Ladel, warme Unterwäsche, Pulswärmer, Anieswürger, Zocken usw. Besonders von letzteren haben unsere Truppen in keiner Hülle erhalten. Und wie ein Pfeiffel geht es durch die Schützengräben: Nur keine Pulswärmer mehr! Der deutsche Kriegesgegners für vollere Unterleidung im Zeichen des roten Kreuzes hat Millionen für 15 Millionen Mark an die Arme geschenkt. Diese Zahl mag die Unieren dabeim überzeugen, daß es unseren Truppen wirklich an nichts fehlt. Und besonders wichtig war der Gedanke, bei der gesamten Organisation der Liebesgaben, daß nicht einzelne Organisationen bedacht werden und andere leer ausgehen sollten, sondern daß die Gaben des deutschen Volkes ein Gemeingut der ganzen Arme sein müßten. Sie alle hier im Felde kämpfen für jeden von euch in der Heimat, für den Weihnachtsmann am Rhein und für den Handwerker in Oberösterreich. Das Unpersönliche der Liebesgabenverteilung ist gerade jetzt zur Weihnachtszeit das so wünschenswerteste. Und das Geheimnis aller Liebesgaben sollte jenes sein, das ein deutsches Mädchen für sich ihrer Liebesgabenverteilung beilegte:

Ich kenne Dich nicht, und Du kämpfst für mich! Du kennst mich nicht, und ich bete für Dich!

Während der Weihnachtszeit ist jeder deutsche Kämpfer mit seiner Heimat doppelt eng verbunden. Außer den Weihnachtszügen, welche für die einzelnen Armeen schon in den einzelnen Sammelorten der Heimat zusammengestellt werden, bringt auch die Feldpost jetzt viele tausende Weihnachtspakete zu den Truppen und die bis zum 1. Dezember ausgegebenen Pakete sind bereits an ihren Endstellen angelangt. Es ist selbstverständlich, daß nicht nur an einzelne Truppenteile und Offiziere, sondern an die Heeresführer auch reizende Weihnachtspakete ge-

langen, die für die Truppen des Armeekommandos bestimmt sind. Es begleitet diese Pakete die gute Gabe. Und die trefflichsten Dichter leisten dabei das junge Deutschland, das nach die Schulbank drückt. Einer der neuesten poetischen Begleitbriefe trat an den deutschen Kronprinzen ein, und ich bin in der Lage, ihn hier wiederzugeben:

Lieber Herr Kronprinz!

In der Stellung hab' ich es leicht gelesen, es ist bisher immer zu knapp gewesen. Das Land hat die Wägen im Feindesland den Leiden da kranken die Heimat gerührt. Und da nun doch wird Weihnachten kommen. Das ist mir ergeben ist die Freiheit bekommen und sende den Truppen in Kampf und Streit für die letzte Hälfte des Jahres. Wir wollen hier heimlich dichte beim Brocken. Da schaut man Pulswärmer, Strümpfe und Socken, Feigen und Tafel legt' ich dazu. Das gibt frischen Mut, mein Seelenruh'. Ein kleiner Trost in den kühleren Tagen für jene, die sich so heilig geüben. Damit bald die neue Befehle hier. Hurra, Germania! Deutschland in Paris! Gern ich gegen die hohen Franzosen. Doch trotz' ich leider noch kurze Poien. Und halt in den Kampf mit wach die Pflicht. Ich trich in die Schule zum Unterricht. Als Junge, als ganz edler Vahnerichter. Herr Kronprinz, schenkt mir's vielleicht auch später. Wenn's wieder mal kommt, doch der Feind zu fassen. Aus Ihnen bin ich nach Frankreich zu gehen. Versuchen Sie, wenn ich mich selbst an Sie werde. Und dies Paket für die Dringen sende. Als Dank für manch gelungenen Streich. Ein Och' Hochwollern! Erich Cestren.

Dem Kronprinzen hat das Brieflein gewiß gefallen.

Dr. L. Dirck, Kriegsberichterstatter.

Tapfere Sachsen.

DDP. Dresden, 20. Dez. (Ctr. Bl.)

Wie vom Kriegesstandesrat mitgeteilt wird, hat das Reserve-Infanterie-Regiment 133 in den leg-

ten Tagen einen Schützengraben, der infolge harter Artilleriebeschüsse hatte geräumt werden müssen, nach Belagung durch die Franzosen zugleich mit dem Bajonett und unter Abhängen von Deutschland, Deutschland über alles“ wiedergewonnen. Ein französisches Bataillon soll vollständig vernichtet worden sein. Außerdem sind 170 Gefangene gemacht worden. Der König hat hierauf dem Kommandeur des Regiments folgendes Telegramm geschickt: „Gratulieren Sie die Nachricht von dem glänzenden Geschehen Ihres Regiments. Ich begrüße die Wünsche, die Sie in dem schönen Erfolge und bitte, dem Regiment meine besondere Anerkennung und meinen Dank auszusprechen. Friedrich August.“

Leibensbegängnis eines deutschen Offiziers in Budapest.

WTR. Budapest, 20. Dez.

Das geistige Leibensbegängnis des infolge eines in Ungarn erlittenen Verwundung im hiesigen Krieges verstorbenen Leutnants Paul Böhm von einem preussischen Infanterie-Regiment gefolgt wurde, ist zu einer erhabenen Kundgebung der treuen Waffenbrüderschaft zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegeren. Dem Leibensbegängnis wohnten der Stadtkommandant Helmuthschallensdorf Torsh und Militärfeldkommandant Generalmajor Seipla bei. Jeder Truppenkörper der Garnison hatte eine Offiziersdeputation entsandt. Ferner erschienen der deutsche Generalstab Graf Farkenberg-Stammheim mit dem Befehlshaber des Kommandos und Kapitänleutnant Vita in Vertretung der Stadt Budapest. Zahlreiche Krone schenkten den Sarg, darunter einer mit der Aufschrift: „Dem tapferen Kameraden die L. und G. Arme“. Dem Trauerzug voran ritten Polizeibeamte in Galanterie. Ein Kriegsmusiker, der feierlich die Offenerfort.

Aus der Stadt

Weihnachtsdank der 81er.

Wir erhalten folgendes Schreiben unseres kaiserlichen Regiments, das wir unseren Lesern gerne mitteilen:

Weihnachten und Weihnachtsfreude, lange bevor das Fest eigentlich da ist, ist in unseren Reihen eingezogen! Überall schwärmt selbst den einfachsten und kleinsten Unterleuten an Tannenreis, und in manchem Regiment sogar in kleinen Bäumchen und erinnert uns an das Fest der Liebe und Freude, das wir diesmal unter der Erde in der Fremde unter dem Pfeifen der feindlichen Geschosse und dem Krachen der Granaten feiern müssen.

Habt Dank! Ihr Lieben daheim! In der Weihnachtsnacht wird doppelt die Besinnung auf unser Weihnachtsfest sein.

V. A. R. S. von Cron.

Oberstleutnant und Regimentsführer.

Weihnachten im Schützengraben.

Brief eines Frankfurter Soldaten an Vater und Geschwister.

(Dr. Pitt.) Heute erlaubt es mir die Zeit, Dir, lieber Vater, wieder einmal einen Brief zu schreiben. Zunächst teile ich Dir mit, daß ich Gottlob wieder einmal gut bei einem Angriff durchgekommen bin. Es wird Dich und meine Geschwister sicherlich freuen, daß es mir auch gut geht, und daß ich mich gesund fühle. Diese Woche erhielt ich eine Karte von Ludwig, und Du kannst Dir die Freude vorstellen, von seinen lieben Brüdern, die sich in die Strapazen des Feldzuges mit mir teilen, Nachricht zu erhalten.

Selten ist es doch, daß ein Vater mit Du drei seiner Söhne fürs Vaterland ins Feld schicken kann. Aber Holz laßt sich auch in solchen Reichthum dem Vaterland als Opfer darbringen zu können. Wenn Gott will, kommen wir alle drei wieder heim; das wird ein frohes Wiedersehen geben.

Was der Krieg für unser Land und Volk bedeutet, das weiß jeder Soldat im Feld, oder Ihr zu Hause kaum glücklich sein, daß kein Feind auf unserem Boden Fuß gefaßt hat. Unzählige Opfer hat der Kampf gefordert, und angelegentliches Arbeiten war nötig, und wird noch nötig sein, um zu unserem Ziel zu gelangen. Aber jeder von uns ist zufrieden, und es wird ja auch für unsere Verpflegung alles Mögliche getan. Bisweilen ist die Luft wirklich sehr gut. Freilich im Schützengraben bekommen wir nur einmal zu essen und zweimal schlafen wir Ruhe. Aber wir denken aus, denn wir bleiben hier fünf Tage im Schützengraben, dann werden wir abgelöst und haben fünf Tage Ruhe.

Am 8. Dezember sind wir mit dem 81. kaiserlichen Regiment abgelöst worden und bleiben hier bis zum 14. Dezember. Vom 14. bis 19. sind wir wieder in der Front, da geht der anstrengende Dienst im Kampf wieder los. Den Franzosen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, uns nichts mit ein Angriff zu überreden. Die halbe Kompanie muß nachts wachen sein, muß wachen und lauschen, was die Franzosen verabsäumen, denn wir sind nur 150 Meter von den feindlichen Schützengräben. Die Franzosen hören wir manchmal sprechen, sogar fluchen. Aber man ist, wenn schlechtes Wetter herrscht. Aber unsere Stimmung bekommen sie manchmal auch zu hören; wenn z. B. einer laut jubelt, lachen die Franzosen und wollen nachmachen, was natürlich für uns sehr lästig ist. Außer wachen, müssen wir nachts spannen, Unterhände heuen, die Laufgräben vom Wasser reinigen usw.

An Nachmittagen müssen wir tüchtig exerzieren; da freut sich unser gestrenger, aber guter Hauptmann, daß er eine stramme Kompanie hat. Die kaiserliche Kapelle bezeugen, daß wir unsere Sachen, Gewehre und Anzug gut zu behandeln wissen. Wo's nötig, werden Uniformen und Ausrüstung durch neuen Nachschub ergänzt. Es wird uns viel freie Zeit zum Kochen, Baden u. dgl. bleiben. Morgens können wir nach P. besichtigen gehen, und für übermorgen ist wieder ein Feldpostdienst in der Kathedrale in P. angesetzt, was uns immer freudig macht. Gestern und heute hatten wir Zeit, unsere Sachen zu reinigen, die natürlich in den Schützengräben bei Regenwetter sehr schmutzig werden. Außerdem haben wir unsere Quartiere gereinigt und die Straßen gesäubert. Im Kreise meiner Kameraden berichtet jeden Tag eine sehr heitere Stimmung, denn verschiedene kleine Wandhormonien, die anderen singen dazu, zu leben die Einwohner und voll Reich zu und wunden sich über unsere frohe Laune. Wir verfahren uns sehr freundlich mit den Einwohnern, so daß sie nicht mehr so misstrauisch sind wie anfangs.

Am 4. Dezember hatten wir in P. einen großen Paradezug vor Sr. Exzellenz dem kommandierenden General von L. Bei diesem Paradezug waren die Militärattachés der neutralen Länder zugegen. Doch wir stramm vorparadiert sind, konnte ich nicht besonders zu sagen. Am folgenden Abend marschirten wir wieder vor in unsere Stellung, wo sofort wieder die Schießerei begann. Leider wieder wir am heiligen Abend wieder vor in den Schützengräben. Aber wir werden doch den Abend feiern und in jedem Untergraben wird ein Christbaum brennen.

Heiliger Abend.

Ich höre es wohl, das Lied der Liebe, das vom Glanz der Herberge über Giebel und Dächer wandert, das Lied, das die Wohnungen der in banger Sorge Darrenden erhellt und ihre Herzen mit Sonne erfüllt. Das Erwachen aus frühen Kindertagen weckt es und mit ihm schmilzt es zusammen zu dem alten, lieben, schlichten „Stille Nacht, heilige Nacht“, das ich leise missumme, wie es jetzt hinter unzähligen lichterlosen Fenstern erklingt. Wunderbarer Jubel dieser Nacht, wie gerne ergebe ich mich deiner Gewalt! Das Lied läßt nicht, und wenn Ungeheuer in den Schlachten fallen, die Liebe fällt nicht.

Gerade wir hier in der Heimat fühlen die Liebe so stark wie nimmer vorher. Was könnte der Mensch geben, das mehr wäre als sein Leben? Millionen stehen vor den Toren des Reiches und gehen es täglich, und es ist nicht in ihrer Macht, ob es genommen oder ihnen täglich aus neue geschenkt wird. Mit dem Fall ihrer Leiber decken sie Heim und Herd und bewahren uns davor, daß die Schreie verzweifelter Mütter die Nächte erfüllen, indes die Stätten unseres Glücks in lodernem Brande zugrunde gehen. Wie unendlich glücklich sind wir, daß uns solches geschieht! Und das Lied der ewigen Liebe sollte jagen? Nein, die Frage auch nur zu denken!

Das Lehre uns dieser heilige Abend, daß wir eine unauflösbare Pflicht des Dankes haben. Unserer Brüder sind viele, denen das Lied der Liebe nicht mehr klingt. Unser Herz segne sie, unser Geist vergehe sie nie. Viele sind, denen das Lied heute nicht klingt, weil sie in Nacht und Graus trenn die Nacht halten für uns. Unsere Wünsche seien bei ihnen und beschützen sie vor Furcht und Not.

Die es aber können, sind in ihren Gedanken bei uns, halten ihre Weihnacht mit Tannenzweig und Kerzenschein und jagen wie wir „Stille Nacht, heilige Nacht“. Und denen das Lied es beschickt, zur Schlacht auszurücken, die ziehen den Weg der Pflicht, ein Tannenzweig am Tornister, ein heimliches Lied auf den Lippen und im Herzen den Willen zum Siege für uns.

„Barbarica“ Ich lache der Karren, die mit frecher Rüge und hohler Phrasen uns schlagen und vertilgen wollen. Noch immer hat der Unterliegende keine ehrentuchtige Wut in sich und Beschimpfungen hinabgeschrien, nimmer der Sieger. Und also jagen wir, denn unser Kampf ist ein Kampf der Liebe. Wer die Vielgeschmähle jagen will, suche das deutsche Heer vor dem Feinde. Seit Jesus von Nazareth lebte, ward kein größeres Werk der Liebe getan als das deutsche Kriegswerk von 1914.

Wunderbar singt das Lied der Gloden in dieser heiligen Nacht. Unser Ohr hört es, unsere Seele fühlt es, und unser Mund singt es mit. Heiliger Abend im heiligen Kreise. O du mein Deutschland, wie liebe ich dich, o du mein Österreich, wie preise ich dich! Länder der Liebe seid ihr, die Völkern des Abends von Bethlehem habt ihr gehört, habt ihr Glauben geschöpft und dem Glauben die Tat folgen lassen.

Tropf Rot und Lob umher ist das ein gesegnetes Weihnachtsfest. W. Fr.

Sängergruß bei der Heldenbestattung.

In Ehren unserer gebliebenen Helden hat sich in unserer Vaterstadt eine vaterländische Gesangsvereinsung mit Namen „Ehren-Heid“ gebildet, die sich zur Aufgabe gemacht, den hier verstorbenen Helden eine würdige Bestattung auf dem Soldatenfriedhof zuteil werden zu lassen. Ohne Unterschied der Konfession und Nation will dieser vaterländische Gesangsverein allen Soldaten, die in einem hiesigen Lazarett sterben oder hier bestattet werden, ein Grab ein weihen und Kranzkränze senden und als letzten Gruß auch eine Kranzkränze niederlegen. Im weiteren soll nach Möglichkeit den Hinterbliebenen des Verstorbenen von der Bestattung und der Tätigkeit des Vereins Nachricht gegeben werden. Der gute Zweck des Vereins — der keine Tätigkeit mit dem Atrienbesuch beendet — wird von einem Ehrenausflug unterstützt, dem u. a. auch der Dirigent Musikdirektor Karl Kerna, die Sertener Stadtverordneten Ratsmitglieder Ludwig Uhl, Militär-Oberarzt Franz Blakop, Warrer Dr. Dr. Schmarzlose und Rabbiner Dr. Seligmann angehören. Mitgliedsbeiträge (jährlich 1 Mark oder mehr) nimmt entgegen: Herr Direktor Franz Kerner (Kranzkränze) oder die Geschäftsstelle der Frankfurter Sängervereinigung Friedberger Landstraße 2.

Weihnachtsbäume und Feuersgefahr.

Ungefährlich erregten sich Christbaumbrände, die nicht nur Vermögensschäden, sondern auch zeitliche Verlegungen hervorrufen. Darum sei auf folgende Regeln aufmerksam gemacht: Weihnachtsbäume dürfen nicht in der Nähe von Fenstern und Türvorhängen aufgestellt werden, denn der geringste Luftzug, der durch Öffnen einer Tür, eines Fensters, durch rasches Vorbeigehen und dergleichen verursacht wird, genügt, um die Vorhänge in die brennenden Kerzen hineinzuschieben. Als Baumstumpf sollen nur solche Sachen Verwendung finden, die schwer entzündlich sind. Die von Strahlenbählern viel verkauften sogenannten Wunderkerzen sind durchaus nicht ungefährlich; bei ihrem Gebrauch ist größte Vorsicht geboten. Die Kerzen am Baume selbst müssen so angebracht werden, daß sie senkrecht stehen und über ihnen liegende Zweige nicht angünden; die Kerzen dürfen auch nicht so dicht übereinander angebracht werden, daß die unteren die oberen erwärmen, zum Verbrennen und zum Herabfallen aus dem Asthalter bringen. Kindern sollte das Anzünden von Kerzen verboten werden. Für alle Fälle ist — besonders, wenn die Bäume längere Zeit stehen und ausgetrocknet sind — ein Eimer mit Wasser,

noch besser eine Gießkanne bereit zu halten, um einem entzündenden Brande sofort und energisch zu Leibe gehen zu können.

81er mit dem Eisernen Kreuz.

Folgenden Angehörigen des Regiments Friedrich 1. von Hessen-Kassel (1. Armeekorps) Nr. 81 wurde das Eisene Kreuz II. Klasse verliehen: Oberleutnant v. Groh, Lt. d. R. Appel, Lt. d. R. Holz, Lt. d. R. Hüner, Konst. Böhler, Unteroffizier Sturmfeld, Wafelm. Steinbach, Wafelm. Erlenhach, Serg. Girdlinger, die Unteroffiziere Diegen, Dornseif, Kleinmeyer, Sig. Wigwam, Sachhaus, Wafelm. Luban, Wafelm. Siebler, Wafelm. Treuner, Untoffiz. Schramm, Schütze Bantz.

Ferner wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Leutnant d. R. im Dragoer-Regiment 22 Edwin Lehmann, Sohn des Kommandanten Dr. Ing. Heinrich Meyer in Frankfurt; Oberleutnant und Kompanieführer im Infanterieregiment 136 Heinrich Bau aus Frankfurt.

Fürs Vaterland gefallen. Den Helveten fürs Vaterland erlitt am 20. September bei Courcy der Reserve-Eugen Weisinger von der 7. Kompagnie des 81. Infanterie-Regiments. Die Firma Leopold Cassella & Co. zeigt den Helveten zwei weiterer Beamten an: des Offizier-Stellvertreters Richard Deterich vom Infanterie-Reg. Nr. 81 und des Kriegsfreiwilligen Fritz Herz von der 2. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 222.

Der Dank der Marine. Auf die von den „Frankfurter Nachrichten“ veranstaltete Sammlung für die Kaiserliche Marine hin konnten an die drei Liebesgabenstellen in Kiel, Wilhelmshaven und Cuxhaven bereits einmal je 400 Mark und dann je 175 Mark zusammen also 1725 Mark abgeschickt werden. Außerdem konnten wir auf befreundetes Ersuchen drei „Schiffsklaviers“ sammeln, die mit einer Anzahl auf unserer Expedition abgedeckter Tafeln am 12. Dezember nach Kiel geschickt wurden. Auf diese Sammlung bezieht sich das folgende Schreiben, das wir den freundlichen Gebern hiermit zur Kenntnis bringen:

Kiel, den 19. Dezember 1914.

Den „Frankfurter Nachrichten“ spreche ich für die freundliche Spende, vom 12. 12. 1914, meinen besten Dank aus.

n. Koefer, Großadmiral.

Das Petroleum fließt auf der Straße. Auf dem Ostbahngelände an der Kreuzung der Hanauer Landstraße und Intellstraße steht seitern eine Raupermaschine der holländischen Fabrik beim Ueberfahren der Straße mit einem Petroleumtankwagen zusammen, wobei dieser umgeworfen wurde. Der Inhalt an 200 Liter Petroleum, ergoß sich auf die Straße. Mit Eimern und Gießkannen fing man das Beschädigte wieder auf, doch blieb immer noch ein erheblicher Verlust.

Die Beschaffung des Decretbehalts. Das Kriegsministerium nimmt Veranlassung, bekannt zu geben, daß die militärischen Beschaffungsbüros auf Ansuchen in den Kriegseinheiten, in denen unter Militärbehörden Artikel für Kriegszwecke und Decretbehalt anzuheben werden, nicht einzuweisen werden.

Von der Straßenbahn. Die Auszubehenden für Zeit- und Wochenkarten werden an den beiden Weihnachtsfesttagen geschlossen. Am Sonntag sind sie vom 10-12 Uhr ausgesetzt. Von der Straßenbahn werden noch Wagenführer, Schaffner, Schaffner und andere Bedienstete anzuheben. Persönliche Nachzahlung mit Neuvonstellen und Militärpersonen vom 9-12 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr im Geschäftsgebäude der Straßenbahn, Neue Mainzerstraße 17, Zimmer 2.

Kleine Nachrichten. Ihre goldene Hochzeit beginnen Mitte Dezember Adolf Friedrichmann und Frau Helene, geb. Dieck. — Das Kunstmuseum bleibt an den Weihnachtsfesttagen und am Neujahrstage geschlossen.

Wiesbaden.

Kriegsbeschlässe. Die Stadtverordneten bewilligten weitere 15000 Mark für die Beschaffung von Liebesgaben für das 2. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 223. Der Petroleummangel hat eine ganz enorme Vermehrung der Anträge auf Ansuchen, das holländische Gasnetz zur Folge gehabt. Die Verammlung stimmte Vorschlägen zu durch die der Bezug von elektrischem Strom für Beleuchtungszwecke bedeutend erleichtert wird.

Sterbefälle.

- Auszug aus den hiesigen Standbüchern. 5. Geiz, Rühlbach, Heinrich, Wehrmann, Geb. 27 Jahre, letzte Wohnung: Gießstraße 121, gefallen. 25. Wöber, Albert Julius, Unteroffizier d. Landw., Strassenbahnführer, geb. 29 Jahre, letzte Wohnung: Gießstraße 16, gefallen. 22. Re, Hed. Eduard, Korbmacher, geb. 22 J., Langstraße 4. 22. Sundheimer, Simon, Privatier, Witwe, 81 Jahre, Baderweg 26. 22. Hermann, Marie, Dienstmädchen, ledig, 35 J., Gießstraße 14. 22. Ott, Maria Barbara, ledig, 30 Jahre, Sandhöfer-Allee 4. 22. Herz, Antonie, Credentia, geb. Wolf, geb. 20 Jahre, Gießstraße 11. 22. Sauer, Wilhelm Robert, Kaufmann, geb. 57 Jahre, Schöckhornstraße 2. 22. Verre, Elisabeth, Marquise, 2 Jahre, Gießstraße 14. 22. Klerl, Elisabeth, geb. Silberl, Witwe, 84 J., Scheibelsstraße 7. 22. Herr, Karl Albert, 4 Monate, Geb. 21. 22. Sauer, Philippine, geb. Leidum, geb. 47 J., Gießstraße 13. 22. Großkopf, Jakob, Volkshauswart, geb. 66 J., Gießstraße 141.

Aus der Geschäftswelt.

Rechtsverträge. Die Rechtsverträge für Kaiser'sche Postkarten werden ohne Verzinsung. Der Abnehmer braucht diese Verträge nur mit der Adresse an den Adressaten und in den nächsten Postkasten zu werfen. Er kann dadurch vor, daß kein Angehöriger im Felde gegen Entlohnungen, Quoten, Beiseiten und anderen geschützt bleibt.

Verantwortlicher Redakteur: Oswald Sedemann. Für Anzeigen: Carl Schulte. Druck u. Verlag: J. G. Dohmanns Nachf., G. m. b. H. Schmidt in Frankfurt a. M.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Frankfurter Opernhaus.

Donnerstag, 24. Geöffnet.
Freitag, 25. nachm. 4 1/2 Uhr: „Enzweittchen und die sieben Zwerge“.

Frankfurter Schauspielhaus.

Donnerstag, 24. Geöffnet.
Freitag, 25. nachm. 4 1/2 Uhr: „Glaube und Heimat“.

Schumann - Theater.

Heute, Donnerstag, den 24. Dezember
bleibt das Theater geschlossen.

Freitag den 25. Dez. Drei
Samstag „ 26. Dez. Weihnachts-
Sonntag „ 27. Dez. Feiertage

Neu! Gold gab ich
für Eisen!

Zeitgemäße Operette in 3 Aufzügen von Victor Lecoq.
Musik von Emrich Kalmus.

Kammer-
Lichtspiele

74 Kaiserstrasse 74

Morgen neuer
Spielplan

Der Mitgiftjäger

Dramatisches Schauspiel in 3 Akten.

Merken
Sie
sich

Uebermorgen

erschient
Das Filmwunder der Saison

Weihnachts-Glocken



mit Dorrit Weixler

in der Titelhalle.

Echter Stonsdorfer
Weltberühmter Gebirgs-Kräuter-Likör
pr. Flasche M. 2.25
Ausgezeichnet durch Staats-Medaillen.

Fisch-Brenner
Hauptgeschäft: 6 Schäfergasse 6
Telephon Amt Hansa No. 6768, 6769, 6770.
Weitere Niederlagen:
Kronprinzenstr. 42, Tel. 4894, Inh. Wilhelm Geisler.

Für die Feiertage
empfehlen wir anerkannt guten Weinen
Weißwein von M. - .70 ohne Flasche
Rotwein von M. - .90 ohne Flasche

Speisefett
Beste frische Ware täglich zu verkaufen.
Theodor Thalheimer, Gärtnergasse 31.

Zur Hautpflege
gegen rauhe, rissige Haut gibt es kein
besseres Kosmetikum als L. Dillenberger's
Peru-Salbe

Heiml. Leidende u. Kranke
für dauernd u. vorübergehend.
Von Schneider geleitet.
Buchenabfallholz
Tannenabfallholz

Neues Theater.
Donnerstag, 24. Geöffnet.
Freitag, 25. nachm. 4 1/2 Uhr: „Das Ruffenmädchen“.

Auswärtige Theater.
Königliches Theater Wiesbaden.
Donnerstag, 24. Geöffnet.
Freitag, 25. 6 Uhr: „Die Weißfinger“

Feinste holl. Mustern
Georg Schauer mann Söhne
Große Bodenheimerstr. 46, Tel. Hansa 5 u. 6. (A 2008)

Min
aus eigener Kellerei. - Anwesen in Oppenheim am Rhein.
Besonders bekömmlich und wohlschmeckend:

Hok
52 Am Liebfrauenberg 52
Telephon 1151.
Pilsener: Vilshierstrasse 7, Schöpp-
hanstr., Ecke Hauptstrasse, Müll-
bergstr. 40, Märlfelder Landstrasse 34

Leb. Bamb. Spiegel-Karpfen, Hechte,
Barsche, Schleien, Barben, Leb. Bach-
Forellen, Bodensee-Blauflüchler und
L.-Forellen, Holl. Schellfische, Cabliau,
Schollen, Limans, Heilbutt, Seezungen

Preisabschlag!
Feinste
Süßrahm-Tafelbutter
per Pfd. nur Mk. 1.70
Frische Sied-, Koch- und Konfekt-

EIER
sowohl unsere wichtigste Lebensmittel als: Nekt,
Zwiebeln, Reis, Kaffee, Zucker, Erbsen, Schmalz,

A. Waltuch
Eiergrosshandlung
Schnurgasse 36
Bergerstraße 41 - Elisabethenstrasse 51
Oederweg 42.